

Fire and Ice

Jacob/Leah BLACKWATER

Von Glimmer

Mond hinter Wolken

Some say the world will end in fire,
Some say in ice.
From what I've tasted of desire
I hold with those who favor fire.
But if it had to perish twice,
I think I know enough of hate
To say that for destruction ice
Is also great
And would suffice.

Als Leah die Augen aufschlug, sah sie nichts als Schwärze. Dunkelheit die nur kurz anhielt, da der Mond wieder hinter der wogenden Wolkenwand erschien. Ihr Blick heftete sich stumm an die leuchtende Kugel, die in dieser Nacht in ganzer Pracht den Himmel füllte.

Ein Seufzen entrann den vollen Lippen und am liebsten hätte das Wolfsmädchen den Vorhang zugezogen und den Mond ausgesperrt, doch sie wusste das es nicht ging. Auch wenn sie keine echten Werwölfe waren, so hatte der Mond trotzdem eine Wirkung auf sie. Das Bild des Mondes hatte sich unwiderruflich in Leahs Gedanken gebrannt und sie wusste das ihn so schnell nichts vertreiben konnte.

Sie seufzte noch einmal und heftet ihren Blick wieder an den Mond, der dort am Himmelszelt trohnte und allen Sternen die Schau stahl. Und doch war das silberne Licht, welches ihre Haut hell leuchten ließ, dass gleiche, das dort oben die Wolken streifte.

Er spendete ihr Trost. Kalt und überlegen, hinter einer Wolkenkulisse, unnahbar und abweisend. Wie oft verfolgte sie der Gedanke, dass sie selbst wie der Mond sein wollte.

Sein Licht, das so viel heller war als jenes der Sterne um ihn herum. Für die hoffnungslosen Romantiker war er dazu bestimmt, schöner und glänzender zu sein, als alle anderen am Himmel.

Doch Leah wusste es besser.

Seine Einzigartigkeit schirmte ihn ab.

Er war allein.

Wie sie.

Wütend strampelte sie sich die leichte Decke von den Beinen und stand auf. Mit drei Schritten hatte sie ihr kleines Zimmer durchquert und schlich, darauf bedacht kein Geräusch zu machen, die Treppe hinunter, durch die Küche, ehe sie, ohne störendes Glas, im Mondlicht stand.

Sie war ein Werwolf. Sie war Leah Clearwater die niemals Gefühle zeigte, die zickig und egoistisch war. Nicht weil sie alleine sein wollte, sondern weil sie, ohne es jemals zuzugeben, wollte, dass sich jemand die Mühe machte hinter ihre Fassade zu sehen. Sie zu sehen.

Aber anscheinend war sie es nicht wert. Es war ihr Schicksal an gebrochenem Herzen zu leiden und jene die glücklich waren zu verachten. Nicht, weil sie ihnen das Glück nicht gönnte, sondern, weil sie dieses Glück viel mehr verdient hätte.

Nur in Vollmondnächten erlaubte sie sich diese Gedanken, an Glück und Liebe, an die Gründe für ihre Verbittertheit.

Die Restliche Zeit, bis der Mond sich wieder füllte, schloss sie Sie weg. In die hinterste Ecke ihres Geistes. Es ging niemanden etwas an. Niemals sollte das Rudel, allen voran Sam und Paul, davon erfahren. Erfahren das hinter der sarkastischen und böswilligen Zicke ein kleines Mädchen mit gebrochenem Herzen stand.

Sam würde sie wieder mit diesen Hundeaugen ansehen und sagen, dass *Lee-Lee* wieder glücklich sein sollte. Und Paul der sie damit aufziehen würde, dass sie ein Weichei war, sich höchstwahrscheinlich niemals prägen und eine Familie gründen würde. Paul war der Einzige, der dumm genug war das auszusprechen, was alle dachten. Doch werde Paul noch Sam begriffen, dass damals, an dem Tag an dem Sam Emily erblickte und sich prägte, Lee-Lee für immer gestorben war. Und mit ihr all ihre Träume, Wünsche und Hoffnungen.

Sie hatte sich geschworen nie, niemals wieder so dumm zu sein und sich in einen Jungen zu verlieben. Jede Nacht quälte sie sich selbst, mit Fotos aus ihrer glücklichen Vergangenheit, ob nun mit Sam oder ihrem Vater. Leah wusste das es keinen Weg darum herum gab. Sie war Schuld an dem Tod ihres Vaters. Wäre sie stärker gewesen, schlauer und nicht verbittert... Sie wollte ihm noch so viel sagen und nun, wo sie endlich begriffen hatte, dass sie nicht gegen das Leben ankam, war es zu spät.

Es war zu spät um Lebewohl zu sagen.

Zu spät für ein „Ich liebe dich Daddy“, wie sie es als Kind fast jeden Tag getan hatte, bevor er sie in Bett brachte und ihr liebevoll eine Geschichte erzählte. Sie stellte sich oft schlafend, denn sie wusste das er noch einige Zeit am Bett sitzen würde und sie anschaute. Das sein Herz voll Stolz und Liebe in dieser Zeit nur für sie schlug. Sein kleiner Engel, von dem er manches Mal nicht wusste, womit er ihn verdient hatte.

Aber es war zu spät.

Zu spät um glücklich zu sein.

Nur der Vollmond brachte sie dazu die zerbrochenen Träume wieder herauszuholen, sie im Mondlicht zu betrachten und sie mit dem Sonnenaufgang wieder wegzusperren.

Gerne wäre sie eiskalt und unantastbar, aber das war sie nicht.

Dafür steckte viel zu viel Feuer in ihr, das sie wütend machte, verbittert und ihren Hass lichterloh brennen ließ.

Sie konnte nicht vergeben wo es nichts zu vergeben gab. Und vergessen würde sie nicht. Denn es war der einzige Weg der letzten Person nah zu sein die sie geliebt hatte. Ihrem Vater. Er hatte ihr beigebracht zu kämpfen. Das sie sich durchsetzte und

nie nachgab. Das sie ihre Liebsten beschützen und niemals Unrecht zulassen sollte. Leah hatte es versprochen. Aber sie hatten ihn enttäuscht. Sie wusste wohl, was sie den anderen antat. Aber sie konnte nicht anderes, sie könnte den brennenden Hass nicht löschen.

Sie wünschte sie wäre wie der Mond.

Aber das war sie nicht, sie war nicht kalt wie Eis, auch wenn sie es versuchte.

Die Wellen die kalt gegen ihre Füße schlugen, brachten sie langsam zurück. Das Wasser war kalt und schwappte bald gegen ihre Knie, kurze Zeit später gegen ihren Bauch. Ihr war nicht kalt, ihr Körper fror nie.

Doch ihr Herz war kalt, so kalt in ihrer Trauer das nur der Hass es auftauen konnte, was wahrlich kein guter Tausch war.

Niemand hatte es gesehen. Nur ihr Vater hatte bemerkt das damals ein Teil von ihr selbst gestorben war. Unwiderruflich für immer tot. In der Zeit vor seinem Tod hatte er oft erschöpft niedergelegen. In dieser Zeit war Leah es, die an seinem Bett saß, seine Hand hielt und ihm Geschichten erzählte. Aber sie war nicht stolz. Sie war kalt vor Angst. Frostige Klauen legten sich um ihr Herz und der Gedanke, dass ihr Vater sterben würde, beherrschte ihr Handeln. Doch sie konnte sich nicht beherrschen, stritt mit Seth oder ihrer Mutter. Sie stellte ihre Stacheln auf und ließ niemanden an sich heran. Und an dem Tag als er starb, saß sie an seinem Bett, wieder, und konnte nicht zeigen was sie fühlte, konnte weder weinen noch ihn mit Liebe ansehen. Ihr Vater hatte ihre Hand in seine genommen, die größer war als ihre eigene und um so vieles älter.

„Leah, Engel, du musst wieder anfangen zu leben Kind. Ich möchte dich wieder lachen sehen, glücklich und voller Träume.“ Seine dunklen Augen füllten sich mit Tränen über ihren Schmerz. Ihr Herz wäre an diesem Tag gebrochen, wenn es heil gewesen wäre. Sie konnte nichts sagen oder weinen, nur Nicken und lügen. Aber ihr Vater kannte sie zu gut und sah es.

„Niemand kann dich aufhalten, wenn du dich entschließt zu gehen, Leah. Doch Versprich mir, dass du vorher um dein Glück kämpfen wirst.“ Ihre freie Hand schloss sich zu Faust und sie drückte die Hitze nieder. „Versprich mir Leah, das du, bevor du der Liebe entgültig den Rücken kehrst, es noch einmal zu versuchen.“ Noch immer kam kein Wort über ihre Lippen.

„Leah....“ Nur langsam begriff sie, was es da von ihr verlangte, von ihr und dem Scherbenhaufen das sich Herz schimpfte.

„Dad, -“ ihre Stimme war nicht mehr als ein heiseres Flüstern, Harry Clearwater drückte die Hand seiner Tochter fester und sah ihr fest in die Augen, die so leer und kalt waren das er alles dafür gegeben hätte sie wieder lachen zu sehen. „Ok, ich...ich verspreche es,Daddy“

Der alte Mann lächelte und schloss die Augen, kurze Zeit später wurde er auf die Stirn geküsst bevor sich leise Schritte entfernten.

Nun stand sie also hier, in jeder verdammten Vollmondnacht und dachte darüber nach, wie zur Hölle sie es anstellen sollte wieder glücklich zu werden.

Denn jeder Junge der bei Verstand war, oder sie kannte, würde sie für verrückt halten, wenn sie plötzlich *nett* und *süß* wäre. Oder gar versuchen würde zu flirten.

Ein Schauer lief ihr über den Rücken.

Wie zum Teufel verliebte man sich denn?

